Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 27 (1951-1952)

Heft: 11

Artikel: Die Infanterie als Hauptwaffe im Frieden und im Kriege [Fortsetzung]

Autor: Muralt, Heinrich von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Infanterie als Hauptwaffe im Frieden und im Kriege

(Fortsetzung.)

Von Oberstleutnant *Heinrich von Muralt.*

Alle anderen Waffengattungen, welche die Infanterie in den letztgenannten Kämpfen zu unterstützen haben, müssen sich ständig nach der jeweiligen Lage bei der Infanterie richten, wobei die Befehlsgebung, Beobachtung und ständige Verbindung eine wichtige Rolle spielt.

Jede dieser Kampfhandlungen erfordert *eine besondere Taktik.* Diese richtet sich in der Hauptsache nach der Stärke des Feindes, nach dem erhaltenen Auftrag, nach der Zahl der zur Verfügung stehenden eigenen Kräfte und Mittel, sowie nach dem Gelände und der jeweiligen Lage. Das eine Mal wird die Dezentralisation (aber keine Zersplitterung) der Kräfte und Mittel und das andere Mal die Konzentration von Feuer und Bewegung notwendig sein. Ueberall kommt es darauf an, sich der Sicht und dem Feuer des Feindes so lange als möglich zu entziehen, um einerseits die eigene Absicht nicht frühzeitig zu verraten und anderseits, um unnötige Verluste zu vermeiden.

Die richtige Taktik setzt sich aus vielen Einzelheiten zusammen, von denen hier nur einige erwähnt werden können:

Das sehr starke Feuer aller Waffen, die ständige Erd- und Flieger-Beobachtung, sowie heftige Bombardierungen des Feindes im gesamten Kampfraume bis weit hinter die Front, zwingen die Infanterie zu einer Taktik, welche zur sogenannten *Leere des Schlachtfeldes* führt.

Hierdurch wird die vorgehende oder kämpfende Infanterie veranlaßt, schon weit ab vom Feinde sehr aufgelockerte Formationen anzuwenden, das Gelände und jede einzelne Deckung sorgfältig auszunützen und sich überall zu tarnen, so daß sie für den Gegner einerseits unsichtbar und anderseits durch richtiges Verhalten so weit wie möglich unverwundbar ist. Bei der Leere des Schlachtfeldes wird es außerdem oft notwendig sein, daß bestimmte und unübersichtliche Flächen und Streifen im Gelände mit Feuer belegt werden, obwohl vom Gegner nichts zu sehen ist, weil dieser sich in jeder Beziehung gefechtsmäßig verhält. Die Feuerunterstützung für die Infanterie richtet sich nach der Art der Kampfhandlung, der Aufgabe, sowie nach dem Verhalten der eigenen Truppe und der Stärke des Feindes. Die Art der Feuerunterstützung für die Infanterie ist besonders bei den zwei Hauptkampfarten, nämlich beim Angriff und bei der Verteidigung, grundsätzlich verschieden.

Beim Angriff müssen die Ziele des Gegners *so früh wie möglich bekämpft* werden, um erstens das Vorgehen der eigenen Infanterie zu erleichtern und zweitens die verschiedenen Feuerelemente des Gegners vorzeitig zum Schießen zu veranlassen, weil hierdurch den eigenen Waffen die Ziele gezeigt werden. Die frühzeitige Feuereröffnung der verschiedenen Waffen ist beim Angriff gut möglich, weil hier alles in der Bewegung ist und sie daher selber häufig Stellungswechsel vornehmen müssen und nicht so verwundbar sind, wie dies bei örtlichen Kämpfen der Fall ist.

In der Verteidigung ist es gerade umgekehrt, da hier sowohl die einzelnen Nester und Stützpunkte, wie auch die verschiedenen Feuermittel mehr oder weniger an ihren Standort gebunden sind und das Feuer deshalb erst *so spät wie möglich* eröffnen dürfen, um die Stellungen der Truppe und der Waffen dem Feinde nicht vorzeitig zu verraten, weil sie sonst gleich am Anfang außer Gefecht gesetzt oder zu einem Stellungswechsel veranlaßt werden, der vielleicht gerade in dem Moment erfolgen müßte, wo sie Sperrfeuer schießen sollten und hierdurch eine Lücke im Abwehrfeuer entstehen würde.

In der Verteidigung werden die Feuermittel hauptsächlich mit flankierender Wirkung eingesetzt, weil sie in diesen Stellungen sehr gut gegen die Sicht und das Feuer gedeckt sind; außerdem ist das flankierende Feuer dem Gegner im Vorgehen am unangenehmsten, weil es überraschend einsetzt und seine Bekämpfung längere Zeit erfordert.

Bei der Annäherung des Gegners muß die Truppe in der Verteidigung eine sehr weitgehende Feuerdisziplin bewahren; das heißt, sie muß mit der Eröffnung des Feuers so lange zuwarten können, bis die größte Wirksamkeit und Ueberraschung für den Gegner erreicht wird und seine Verluste und Verwirrung am größten sind.

Im Angriff wie in der Verteidigung sind rasche Entschlüsse, entsprechende Teilbefehle und die schnelle Durchführung oft notwendig, um die erkannte Absicht des Gegners zu durchkreuzen oder ihm durch Ueberraschung zuvorzukommen, wobei viel davon abhängt, ob die Truppe und die Waffen richtig eingesetzt werden und im gegebenen Augenblick zur vollen Wirkung kommen.

Sobald während des Gefechtes aus irgendeinem Grunde ein Stillstand eintritt, muß die Truppe sofort aufklären, beobachten und die Verbindung nach allen Seiten hin aufnehmen und sich in den meisten Fällen eingraben, um gegen jede Ueberraschung, wie Panzervorstöße, Feuerüberfälle und Gegenangriffe, geschützt zu sein.

Gegen Angriffe aus der Luft muß sich die kämpfende Truppe durch Ausnutzen der Dunkelheit oder entsprechende Gliederung, Eingraben und Tarnung weitgehend selbst schützen. Was das Anlegen von Feldbefestigungen, Auslegen von Minen usw. anbelangt, muß dazu gesagt werden, daß die Infanterie in den meisten Fällen auf sich selbst angewiesen ist, weil die Genietruppe schon rein zahlenmäßig hierzu nicht in der Lage ist.

Offene und schwache Geländeabschnitte müssen besonders in der Verteidigung durch künstliche Geländeverstärkungen und durch den Einsatz entsprechender Waffen gesperrt werden; dieser Schutz ist aber nur so lange gewährleistet, als der Gegner durch wirksame Waffen und durch einen entschlossenen Verteidiger an der Beseitigung oder Ueberwindung dieser Hindernisse und Sperren verhindert werden kann.

Es würde in dieser Studie zu weit führen, sämtliche taktische Begriffe zu erörtern; eines aber ist sicher, daß auch in einem zukünftigen Kriege bestimmte Dinge unverändert bestehen bleiben, wie z. B. die bessere Führung, Ausbildung und Erziehung, die gründliche Vorbereitung jeder einzelnen Kampfhandlung, die Ueberraschung, das Ausnützen des Geländes, sowie die guten soldatischen Eigenschaften und eine hohe Moral. Alle diese Faktoren werden den Erfolg der Infanterie nach wie vor beeinflussen, denn auch der Einsatz und die Wirkung des Materials haben einmal eine Grenze.

IV. Besondere Einflüsse auf die Kämpfe der Infanterie.

Die Infanterie wird erfahrungsgemäß in ihrem Kampfe als Hauptwaffe in vielen Fällen unvermittelt

auf besondere Schwierigkeiten und Ueberraschungen stoßen und außerdem allen möglichen Einflüssen ausgesetzt und unterworfen sein.

Einige besonders wichtige Einflüsse sollen nachfolgend erwähnt werden, um auch hier wieder den Vergleich mit den anderen Waffengattungen zu zeigen, welche diesen Einflüssen nicht oder nicht so sehr ausgesetzt sind, wie die Infanterie, die stets an der Front kämpft.

(Fortsetzung folgt.)

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Unsere heutige Chronik vermittelt einen Ausblick in die Länder jenseits des Eisernen Vorhanges. Die einzelnen Abschnitte wurden aus Berichten zuverlässiger Vertrauensleute zusammengestellt.

Die Rüstung der Satelliten.

Die Wiederaufrüstung der Satelliten begann unmittelbar, nachdem Moskau sie fest in seinen Machtbereich einbezogen hatte und wird jetzt unter Leitung sowjetischer Marschälle und Militärmissionen mit verstärktem Nachdruck betrieben.

Der Anteil des Militärbudgets am Gesamthaushalt der Sowjetunion und der übrigen Ostblockstaaten beträgt für das Jahr 1951:

Sowjetunion	21,3 %
Bulgarien	7,7 %
Tschechoslowakei	9,4 %
Ungarn	16,4 %
Polen	7,2 %
Rumänien	15,7 %

Diese Zahlen erscheinen zunächst sehr niedrig. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß das Budget der SU und ihrer Satelliten, im Gegensatz zu dem Etat westlicher Länder, Ausgaben für die staatliche Industrie und Landwirtschaft, für das völlig verstaatlichte Unterrichtswesen und die ausschließlich staatlichen Krankenhäuser enthält. Schon dadurch verschieben sich die Proportionen ganz wesentlich. Anderseits sind in dem nicht näher detaillierten Wirtschaftsbudget der SU und der Satelliten auch Ausgaben für die Rüstung verborgen. Hohe Budgetposten für Sozialfürsorge umfassen Ausgaben für die militärische Ausbildung der Massenorganisationen. In den Aufwendungen für die Verwaltung und Justiz stecken getarnte Ausgaben für die milit. Verbände der Sicherheitspolizei, ganz zu schweigen von der Rubrik «Sonstiges». Schließlich ist anzunehmen, daß gewisse Ausgaben im Budget überhaupt nicht erscheinen, sondern aus «Sonderfonds» bestritten werden.

Schätzungsweise machen getarnte und ungetarnte Verteidigungsausgaben jedes dieser Staaten 50 % des effektiven Gesamthaushaltes aus. Bei Umrechnung der offiziell angesetzten Verteidigungsausgaben in Rubel (1 Rubel = 71,43 Lewa, = 12,5 tschech. Kronen, = 2,93 Forint, = 1 Zloty, = 38 Lei) ergibt sich folgendes Bild:

Landeswährung	Rubel (gegenüber 1948 = 100)	Steigerung
Bulgarien		
20 600 000 000	288 500 000	20,6 %
CSR		
15 623 000 000	1 161 840 000	215 %
Ungarn		
4 722 500 000	1 600 000 000	221 % (1949)
Polen		
3 736 156 000	3 736 156 000	225 %
Rumänien		
67 924 200 000	1 787 500 000	227 %

Unter Zugrundelegung des amtlichen Umrechnungskurses 4 Rubel = 1 Doll., beträgt das Aufkommen der Sowjetunion allein rund 24,1 Milliarden Dollar. Mit den Satelliten zusammen rund 26,2 Milliarden Dollar. Demgegenüber beziffern sich die Verteidigungsausgaben der USA für 1950/51 auf 29,1 Milliarden Dollar.

Schließlich ergibt eine Zusammenstellung der Ausgaben pro Kopf der Streitkräfte der einzelnen Satellitenländer auf Grund der jeweiligen Militärhaushalte eindeutig, daß diese offiziellen Angaben mit äußerster Vorsicht aufzunehmen sind:

	Gesamtbevölkerung Millionen	Militär	%	Rubel pro Soldat jählich
Bulgarien	7,5	280 000	3,7	1 000
CSR	13,5	240 000	1,9	5 000
Ungarn	10,0	150 000	1,5	10 000
Polen	25,0	450 000	1,8	9 000
Rumän.	17,0	300 000	1,8	6 000
S'union	201,0	2 500 000	1,3	*38 250*

Die in den Satellitenländern unterhaltenen Sowjet-Militärmissionen erhalten ihre Weisungen von einer Moskauer Zentralstelle, die im Jahre 1949 errichtet wurde und Marschall Bulganin untersteht.

Um die alten nationalen Traditionen auszurotten, wurden alle militärischen Einrichtungen aus vorkommunistischer Zeit planmäßig abgeschafft. Ihr gesamtes Gefüge wurde zerschlagen und durch neue Einrichtungen nach sowjetischem Muster ersetzt. Dementsprechend gliedern sich die Streitkräfte aller Satellitenstaaten jetzt in: Armee, Marine, Luftwaffe, Luftabwehr, Grenz- und Sicherheitspolizei. Für sämtliche Staatsbürger beiderlei Geschlechts wurde einheitlich die allgemeine Wehrpflicht vom 18. Lebensjahre an eingeführt. Sie ist abzuleisten:

1) durch aktiven Dienst, der in der Armee zwei, bei der Marine und Luftwaffe drei Jahre, bei der Grenz- und Sicherheitspolizei aber 27 Monate beträgt;

2) durch Teilnahme an Reserveübungen nach Beendigung der aktiven Dienstzeit, zu denen die Männer bis zum 50., die Frauen bis zum 40. Lebensjahre verpflichtet sind.

Polen: Am 6. November 1950 wurde der russische Marschall Rokossowsky zum Verteidigungsminister Polens ernannt, das im September 1950 über 14 Infanteriedivisionen und vier vollmotorisierte Divisionen zu je 10 000 Mann, drei Artilleriedivisionen, zwölf Panzerregimenter, sowie über verschiedene technische Sonderformationen verfügte. Gegenwärtig werden vier weitere Infanteriedivisionen motorisiert und vier Panzerdivisionen neu aufgestellt.

Tschechoslowakei: Nach mehreren blutigen Säuberungsaktionen, denen vor allem zahlreiche hohe Offiziere zum Opfer fielen, wurde der Schwiegersohn des Präsidenten Gottwald, A. Cepicka zum Verteidigungsminister ernannt. Vor einiger Zeit hat der Sowjetmarschall Konjew, dessen eigentliche Funktion noch nicht bekannt ist, sein Quartier in einer luxuriösen Villa in Prag-Dejvice, dem vornehmsten Viertel Prags, aufgeschlagen. Eine große sowjetische Militärmission unter der Leitung des sowjetischen Militärattachés Generaloberst Gossew, der nicht weniger als 100 Generale (!!) angehören, überwacht die Reorganisation der tschechoslowakischen Armee. Sie besteht derzeit aus sieben Infanteriedivisionen zu je 10 000 Mann, einer motorisierten Division, drei Panzer- und elf Artilleriebrigaden.

Rumänien: Hier wurde der ehemalige Spion, Artilleriehauptmann Emil Bodnaras Verteidigungsminister. Generalstabschef ist der frühere Arbeiter L. Salagenanu. Das Land hat neun Infanteriedivisionen zu je 4 bis 5 000 Mann, darunter zwei Divisionen Gebirgsjäger, sowie eine teilmotorisierte und eine vollmotorisierte Division, acht Grenzschutzbrigaden und zwölf Regimenter Sicherheitspolizei. Sehr bescheiden präsentiert sich die Luftwaffe mit nur zwei Geschwadern und die Marine mit